

Als künstlerischer Leiter hat Christoph Müller den Interlaken Classics vor fünf Jahren ein neues Gesicht verliehen. Der umtriebige Cellist und Kulturmanager sieht das Festival auf Kurs. Doch das Publikums-Potential sei noch längst nicht ausgeschöpft – und auch in Interlaken selbst noch nicht von allen erkannt worden.

## «Das Potential des Festivals ist noch längst nicht ausgeschöpft»



Christoph Müller ist seit 2005 künstlerischer Leiter der Interlaken Classics. Unter ihm kam es zur Neuausrichtung des Festivals. BILD ZVG

**Herr Müller, der Klassikfestival-Markt ist hart umkämpft. Um zu bestehen, muss man ein unverwechselbares Profil entwickeln. Was zeichnet die Interlaken Classics gegenüber anderen Festivals aus?**

Christoph Müller: Wir profilieren uns durch die Förderung der künftigen musikalischen Elite. Historisch gesehen war das Festival schon immer auch eine Plattform für junge Künstler. Diese Linie setzen wir nun seit einigen Jahren konsequent um.

**Was heisst das konkret?**

Es geht darum, in jedem Bereich mit führenden Institutionen und Exponenten zusammenarbeiten. Mit dem Gustav Mahler Jugendorchester und dem European Youth Orchestra konnten wir die weltbesten Nachwuchsorchester an das Festival binden, die schon nahe am professionellen Klassik-Betrieb stehen. Dasselbe gilt bei den Chören: Sowohl der Tölzer Knabenchor als auch der Windsbacher Knabenchor sind regelmässig zu Gast in Interlaken. Hinzu kommen die Meisterkurse, für die wir grosse Pädagogen wie Zakhar Bron oder David Geringas gewinnen konnten. Zusammen ergibt das ein einzigartiges Festival-Gemisch in kompakter Form.

**Sie haben 2005 ihr Amt als künstlerischer Leiter angetreten. Wie sieht ihre Zwischenbilanz aus?**

Die Neuausrichtung 2007 war für manche Alteingessessene ein kleiner Schock, nicht nur wegen den inhaltlichen Änderungen, auch weil wir das Festival vom Sommer in den Frühling verlegt haben. Es hat einige Ausgaben gebraucht, bis die Änderungen aufgenommen wurden – nicht nur vom Publikum, auch von den Medien. Aber ich denke, heute zweifelt niemand mehr daran, dass es der einzig richtige Weg war.

**Ihr Ziel war nicht zuletzt, den Publikumsschwund aufzuhalten und auch ein jüngeres Publikum anzulocken. Ist das gelungen?**

Den allgemeinen Publikumsrückgang konnten wir stoppen. Bei der Jubiläumsausgabe im vergangenen Jahr gab es gar einen namhaften Zuwachs zu verzeichnen. Und wir haben die Türen geöffnet für die lokalen Schulen, die im Rahmen von «Education-Projekten» bewusst in das Festival einbezogen werden. Das schlägt sich natürlich nicht unmittelbar im Ticketverkauf nieder. Es geht um einen Beziehungsaufbau zu einer ganz anderen Generation. Und wir sind sehr glücklich darüber, dass das Interesse so gross ist.

**Gibt es Erhebungen darüber, woher das Festival-Publikum kommt?**

Genauere Zahlen haben wir nicht. Es gibt ein traditionelles Stammespublikum aus dem Berner Oberland und auch aus Bern. Zugleich wird das Einzugsgebiet immer grösser. Unser Ziel ist aber, international auf das Festival aufmerksam zu machen. Und ich meine, wir haben dafür gute Argumente: Ein spannendes Programm mit einem einzigartigen Profil, in einer interessanten Jahreszeit, an einem wunderschönen Ort. So gesehen hat das Festival auch touristisch

**«Die Neuausrichtung 2007 war der einzig richtige Weg für das Festival.»**

«In der Hotellerie fehlt vielleicht noch das letzte Verständnis dafür, wie hochkarätig unser Angebot ist.»



ein grosses Potential. Und da erhoffen wir uns ganz klar noch ein grösseres Interesse von Seiten der Hotellerie.

#### Das Interesse der Hotellerie ist gering?

Sagen wir es so: Es fehlt vielleicht noch das letzte Verständnis dafür, wie hochkarätig unser Angebot ist. Und es wird auch noch nicht überall erkannt, dass Kulturtourismus ein Riesenpotential hat. Ich meine: Wenn Thomas Hampson und der erfolgreichste junge Schweizer Dirigent Philipp Jordan mit zwei Mahler-Programmen im Mahler-Jahr mit dem besten Jugendorchester der Welt in Interlaken auftreten, dann ist das nicht nur für einen Berner Musikfreund von Interesse, sondern auch für jemanden aus Wien oder Berlin zum Beispiel.

#### Auch finanziell hatte das Festival lange zu kämpfen. Hat sich die Situation diesbezüglich verbessert?

Ganz klar, ja. Einerseits sind Konzerteinnahmen zuletzt deutlich gestiegen. Andererseits hat sich im Sponsoring-Bereich einiges getan. Wir konnten nicht nur einen Hauptsponsor gewinnen, der dieses Jahr zum ersten Mal dabei ist, sondern auch eine Reihe von neuen Co-Sponsoren und Gönnern. Nicht zu unterschätzen ist auch die Bedeutung des Patronatskomitees. Es ist sehr erfreulich, dass sich neuerdings auch Kräfte aus dem Wirtschaftsleben engagieren. Das alles wäre undenkbar gewesen, wenn das Festival nicht eine klare Linie und Aussagekraft erhalten hätte.

#### Das Programm der Interlaken Classics wirkt allerdings nicht besonders mutig und innovativ. Raritäten finden sich kaum, geschweige denn zeitgenössische Werke.

Die Programmpolitik richtet sich nach der Planung der Jugend-Or-

chester. Wir bieten ihnen eine Residenz, und da müssen wir in weiten Teil übernehmen, was sie geplant haben. Diese Programme sind aber alles andere als anspruchslos, gerade in diesem Jahr mit dem Mahler-Schwerpunkt. Mahler-Abende sind faszinierend, aber auch herausfordernd, sie verlangen dem Publikum sehr viel ab.

#### Sie verzichten jeweils auf ein Festivalthema. Weshalb?

Bei den Interlaken Classics würde das keinen Sinn machen. Wir reden von vier Symphoniekonzerten, zwei Matineen und drei Meisterkonzerten. Man müsste zuviel aufgeben, was an eigener Dynamik innerhalb des Festivals entsteht, wenn man jetzt einfach ein Oberthema darüberstülpen würde. Manchmal sind solche Über-Themen ja auch an den Haaren herbeigezogen.

#### Beim Menuhin-Festival, das sie künstlerisch ebenfalls verantworten, hat man mitunter diesen Eindruck ...

Beim Menuhin Festival haben wir eine andere Situation. Da gibt es 45 Konzerte, die nicht alle einzeln vermittelt werden können. Ein Festival-Thema erleichtert hier die Kommunikation und hilft, die Leute zu motivieren, den Sommer in Gstaad zu verbringen.

#### Die Interlaken Classics sind heute so etwas wie ein Ableger des Menuhin-Festival. Wie sieht das Verhältnis konkret aus?

Inhaltlich grenze ich sie deutlich ab, in dem ich die Jugendorchester ausschliesslich in Interlaken auftreten lassen. Für das Menuhin-Festival bedeutet das einen

#### ZUR PERSON

## Manager und Musiker

Christoph N. F. Müller, geboren 1970 in Basel, ist ein «Big Player» der Klassik-Festivalszene, der auf vielen Hochzeiten tanzt. Nach der Wirtschaftsmatur bildete er sich an der Musikhochschule Bern-Biel zum Cellisten aus. Später wirkte er als Pädagoge an diversen Musikschulen und als Solo-Cellist unter anderem im Schweizer Kammerorchester und beim renommierten Kammerorchester Basel (KOB), wo er 1996 die Geschäftsführung übernahm. Seit 2002 ist er Intendant des traditionsreichen Menuhin-Festivals in Gstaad, seit 2005 zusätzlich auch künstlerischer Leiter der Interlakener Musikfestwochen, die er als «Interlaken Classics» neu ausgerichtet hat. Die Gesamtverantwortung des Basler Kammerorchesters hat er 2010 zwar abgegeben, doch er dient dem KOB im Mandatsverhältnis weiterhin als Vermittler, Gestalter und Verkäufer von Konzert- und Plattenprojekten. Parallel zu seinen Management-Aktivitäten tritt er weiterhin als Musiker auf – zum Beispiel im Barockensemble «Cappella Gabetta», das er mit seiner Partnerin, der Cellistin Sol Gabetta, kürzlich ins Leben gerufen hat. **mei**

Verzicht, der mir manchmal nicht so ganz leicht fällt. Die Top-Jugendorchester bereichern ein Programm sehr, weil sie einen ganz anderen Musizierstil haben als die alt etablierten Orchester. Andererseits haben wir in Gstaad ja nicht nur eine enge Partnerschaft mit Klangkörpern wie dem London Symphonie Orchestra oder dem russischen Nationalorchester, sondern mittlerweile auch ein eigenes Festivalorchester. Da würde es ohnehin eng für die Jugendorchester. Für mich ist es also eine logische Abgrenzung, und wir fahren gut damit.

#### Inwieweit ist das Festival Interlaken Classics noch entwicklungs- und ausbaufähig?

Ich meine, wir stehen erst am Anfang. Ich verbinde die Interlaken Classics mit einem grossen Wachstum, zumal das Potential an nationalem und internationalem Publikum noch längst nicht ausgeschöpft ist. Und die Zahl der Konzerte wird sich künftig sicher noch erhöhen.

#### Sie planen ein Festival über die Ostertage hinaus?

Nein, die Interlaken Classics sollen weiterhin ein Osterfestival bleiben. Mir ist wichtig, dass sich das Festival organisch entwickelt. Es geht nicht darum, dass man einfach immer mehr Konzerte in die Welt setzt, damit mehr Publikum kommt. Sondern, dass man konsequent daran arbeitet, dass die Nachfrage im internationalen Umfeld steigt. Wir sind jetzt sozusagen auf der Startbahn, haben an Fahrt gewonnen und stehen kurz vor dem Abheben (lacht).

Interview: Oliver Meier



Christoph Müller: «In Zukunft wird es mehr Konzerte geben und wir müssen konsequent daran arbeiten, die Nachfrage im internationalen Umfeld zu steigern.»

BILD ZVG